Bericht der Abteilung Münster

für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2015

Mitgliedschaft

Die Abteilung Münster beklagt den Tod nachfolgend aufgeführter Mitglieder:

Karl-Ludwig Rother, Münster
Dr. Wolfgang Wüllner, Bonn
Justizoberamtsrat a. D. Karl Kaiser, Marl
Helmut Folkerts, Münster
Rudolf Breuing, Rheine
Irmgard Jeep, Münster
Heide Günther, Altenberge
Dr. Hermann Schulte, Münster
Prof. Dr. Hans Taubken, Münster
Prof. Dr. Elisabeth Mohrmann, Altenberge

Der Tod folgender Mitglieder wurde dem Verein erst 2015 bekannt

Dr. Werner Schulze-Buschoff, Münster
Walter Tillmann, Ennigerloh
Wilhelm Hohmeister, Münster

Dem Verein traten bei:

Münster
Katarina Berger
Waltraud Füßner
Elsa Gärtner
Marie Sophie Gerhardi
Lieselotte Folkerts
Cornelia Bornefeld-Ettmann

Auswärts
Dr. phil. Udo Schäfer, Gelsenkirchen
Hildegard Tatsios, Werne
Bernd-Peter Kerkemeyer, Wadersloh
Thomas Tippach, Hamm
Annette Grütters, Coesfeld

Familien
Prof. Dr. Paul-H. Tyrell u. Monika Tyrell-Schuler, Bielefeld
Reinhold und Marianne Jackels, Lingen
Dr. Bernd und Gabriele Fallenberg, Nordkirchen
Ewald und Hildegard Wewer, Neuenkirchen
Dr. Benedikt und Anne Hüffer, Münster
Dieter und Christel Gewitzsch, Selm
Rudolf von der Assen u. Christiane Braun von der Assen, Münster
Barbara Hassenkamp und Dirk Rock, Münster
Christof und Birgit Söpper, Nottuln
Bernhard und Christina Kornek, Bad Driburg
Heinrich und Ingrid Kemper, Höxter-Boffzen
Jonas und Anastasia Stephan, Münster
Karl und Marianne Mrzyk-Kampmann, Münster
Dr. Holger Mertens und Eva Harker, Münster

Studenten
Christopher Kottowski, Bochum
Martin Schürrer, Münster
Christel Niesert, Münster

Am 31. 12. 2015 zählte der Verein 1083 Mitglieder, darunter 2 Ehrenmitglieder, 653 voll zahlende persönliche Mitglieder und 121 korporative Mitglieder, 91 Familien mit 90 Ehe- oder Lebenspartnern sowie 80 Kindern und Enkelkindern, 27 Studenten, 17 nicht zahlende Einrichtungen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, die Kulturdezernentin des LWL und die Schwesterabteilung Paderborn.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Gremien

Vorstand und Beirat

Vorstand und Beirat haben am 27. Januar und am 23. Juni 2015 getagt.

Jahreshauptversammlung

Die Mitgliederversammlung fand am 23. März 2015 im Vortragssaal des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster statt. Daran nahmen 41 stimmberechtigte Mitglieder teil.

Angebote und Veranstaltungen

Vorträge

Montag, 26. Januar 2015
Dr. Christine Fertig (Münster): Familien, Verwandte, Tagelöhner. Westfälischer Alltag 1750–1874

Montag, 2. März 2015
Dr. Jan Brademann (Münster/Bielefeld): Heiliger Raum und schlechtes Wetter. Unerlaubte Exhumierungen im frühneuzeitlichen Münsterland

Montag, 18. Mai 2015
Gabriel Isenberg (Damme): Christoph Bernhard Verspoell. Einblicke in Leben und Lieder des bedeutenden Münsteraner Kirchenlieddichters. Vortrag mit Musikbeispielen; Orgel: Gabriel Isenberg, Gesang: Steffi Isenberg

Dienstag, 27. Oktober 2015
Dr. Manuel Zeiler (Olpe): Vom Stahl der Kelten zum Silber der Köhler – Archäologie der Bergbauregion Siegerland von der Jungsteinzeit bis in das 18. Jahrhundert

Montag, 16. November 2015
Dr. Claudia Maria Korsmeier (Münster): Rauschende Bäche und trübe Wasser. Gewässernamen in westfälischen Ortsnamen

Montag, 14. Dezember 2015
Dr. Petra Marx (Münster): „Unter allen Müttern die betrübteste“. Die gotische Wallfahrts-Marienklage in Telgte aus kunsthistorischer Sicht.

67. Tag der Westfälischen Geschichte

Am 17./18. April 2015 fand der 67. Tag der Westfälischen Geschichte in Bad Driburg statt. Er behandelte die Geschichte der Bäderkultur in Westfalen. Die Veranstaltung wurde von ca. 100 Personen am Freitagabend und ca. 60 Personen am Samstagvormittag besucht. Der Tag wurde wieder gemeinsam mit der Abteilung Paderborn und in Verbindung mit der Mitgliederversammlung der Historischen Kommission für Westfalen durchgeführt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Fahrten

30. Mai 2015
34 Mitglieder nahmen an der Frühjahrsfahrt unter Leitung von Dr. Gabriele Isenberg teil. Sie besuchten Hilchenbach, Stift Keppel und Ginsburg. In Keppel wurden die Teilnehmer von Dr. Erwin Isenberg, auf der Ginsburg von Dr. Johannes Burkardt geführt.

23. – 26. Juni 2015
Zum letzten Mal leitete Otto-Ehrenfried Selle eine Fahrt des Vereins. Er fuhr mit 44 Teilnehmern in die Eifel. Besucht wurden der Regierungsbunker in Ahrweiler, Maria Laach, Schloss Bürresheim, Burg Eltz, das Museum „Lava-Dom“ und das Freilichtmuseum „Museumslay“, das Vulkanmuseum in Strohn, die Ordensburg Vogelsang, Kloster Steinfeld und Bad Münstereifel.

12. – 21. September 2015
Herr Armin Scholz Behlau zeigte 40 Teilnehmern auf einer Studienfahrt Böhmen. Stationen waren u. a. Marienbad, Karlsbad, Pilsen, Budweis, Prag und das Riesengebirge.

2. – 4. Oktober 2015
Mit 49 Teilnehmern reiste Dr. Hans-Joachim Böckenholt nach Lübeck. Anlass war die Eröffnung des neuen Europäischen Hansemuseums. Ferner wurden die Altstadt und die Kunstausstellung „Lübeck um 1500“ im St.-Annen-Museum besichtigt.

17. Oktober 2015
14 Teilnehmer ließen sich von Prof. Dr. Bernd Walter, der mit dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte die 200-jährige Geschichte der Provinz und des Landesteils Westfalen erforscht hatte, durch die Ausstellung „200 Jahre Westfalen. JETZT!“ führen.

Führungen und andere Veranstaltungen

3. März, 29. April, 9. Juni 2015
Insgesamt 74 Vereinsmitglieder ließen sich an drei Terminen die Mittelaltersammlung des LWL-Museums für Kunst und Kultur durch die Kuratorin, Dr. Petra Marx, erläutern.

21. März 2015
An der Kinderführung im LWL-Naturkundemuseum Münster durch Frau Dr. Black-Veldtrup zum Thema „Begegnung mit den schreckliche Echsen“ nahmen acht Kinder teil.

26. März 2015
48 Vereinsmitglieder verfolgten im Stadtmuseum Münster das Theaterstück „Der Mord auf dem Domplatz“ von Zeha Schröder, aufgeführt vom Ensemble Freuynde + Gaesdte, mit einem Vortrag von Dr. Bernd Thier.

22. Juni 2015
Im Rahmen einer Lesung mit Musik wurden Band 8 und 9 der Vincke-Edition im Vortragssaal des LWL-Museums für Kunst und Kultur vorgestellt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

15. August, 11. September, 25. September 2015
Insgesamt 29 Kinder ließen sich von Frau Dr. Black-Veldtrup zum Thema „Eingebuchtet! Kerker, Verliese und Gefängnisse in Münster“ in drei Gruppen durch die Stadt führen.

5. September 2015
15 Vereinsmitglieder nahmen an der von Dr. Gunnar Teske und Frau Dr. Mechthild Black-Veldtrup vorbereiteten Fahrradtour entlang des südlichen Teils des Belagerungsrings teil, den Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen 1660/61 um Münsters gezogen hatte.

26. November 2015
Prof. Dr. Martin Kintzinger gab interessierten Schülerinnen und Schülern eine Einführung in das Studium der Geschichte.

Publikationen

Aus der Reihe der Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke, die gemeinsam von der Vereinsabteilung Münster, der Historischen Kommission für Westfalen und dem Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, herausgegeben werden, wurden die Bände 8 und 9, bearbeitet von Hans-Joachim Behr, aus den Jahren 1819 bis 1829 publiziert und im Rahmen einer Lesung mit Vortrag und Musik am 22. Juni ca. 200 interessierten Zuhörern vorgestellt. Es erschienen Band 93 der Zeitschrift Westfalen und Band 165 der Westfälischen Zeitschrift.

Dr. Mechthild Black-Veldtrup
Vereinsdirektorin

Dr. Gunnar Teske
Schriftführer

Anlage

Kurzfassungen der Vorträge

Christine Fertig (Münster): Familien, Verwandte, Tagelöhner. Westfälischer Alltag 1750–1874
Das ländliche Westfalen war im 18. und 19. Jahrhundert eine Gesellschaft auf dem Weg in die Moderne. Große Bauernhöfe bestimmten vielerorts das Bild, aber die Verbindung von traditionellem Anerbenrecht und wachsender Bevölkerung ließ vor allem die unterbäuerlichen Schichten stark anwachsen. Die verschiedenen westfälischen Regionen kannten unterschiedliche Antworten auf diese Entwicklung. In Ostwestfalen betrieben viele Familien protoindustrielle Textilproduktion, während in der Hellwegzone nur Landwirtschaft betrieben wurde; im Sauerland mussten verschiedene Wege gefunden werden, um ein Auskommen zu sichern.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Der Vortrag stellte den Alltag der ländlichen Bevölkerung in Westfalen vor. Zunächst ging es um die westfälischen Bauern, deren familiäre Verhältnisse anhand von Hofübergabeverträgen besonders gut sichtbar gemacht werden können. Sie zeigen, wie Höfe übergeben und alte Bauern versorgt wurden und wie sich die Beziehungen zwischen alter und junger Generation gestalteten. Daneben wurden die Geschwister der Hofnachfolger vorgestellt, die oftmals mit dem Abstieg in die besitzlose Schicht leben mussten, aber keineswegs einem „Zwangszölibat" unterlagen. Ein Blick auf die Bedeutung der Höfe als ökonomischer und sozialer Basis der bäuerlichen Familie, aber auch als Arbeitsplatz für viele besitzlose Menschen rundete diesen Abschnitt ab.
Im zweiten Abschnitt wurden die vielen Familien jenseits des Bauernhauses in den Blick genommen, die ihren Lebensunterhalt auf verschiedenen Wegen verdienen mussten. Die sozialen Netzwerke, die bäuerliche und unterbäuerliche Familien umgaben, können heute anhand von Verwandtschaft und Patenschaft untersucht werden, und verraten einiges über die innere Struktur dieser auf den ersten Blick von Ungleichheit geprägten Gesellschaft(en).

Jan Brademann (Münster/Bielefeld): Heiliger Raum und schlechtes Wetter. Unerlaubte Exhumierungen im frühneuzeitlichen Münsterland
Die Kirchhöfe des Münsterlandes waren bis weit in das 19. Jahrhundert Begräbnisplätze. Die Faszination, die diese Verschränkung der Welt der Lebenden mit der der Toten bis heute ausübt, rührt sicherlich von mehreren Seiten her. Im Vortrag wurde speziell auf eine Praxis aufmerksam gemacht, die zwar als außeralltäglich zu gelten hat, aber möglicherweise doch – im Münsterland wie im Reich insgesamt – im 16. bis 18. Jahrhundert verbreiteter war, als man zunächst glauben möchte und die bislang kein tiefergehendes Interesse der Forschung auf sich ziehen konnte: das Ausgraben von Leichen. Anhand einiger überlieferter Fälle wurde der gesellschaftliche Kontext dieser Praxis ansatzweise erhellt. Am augenscheinlichsten erscheint bislang der Zusammenhang zwischen diesen Vorgängen und bestimmten Witterungserscheinungen. Doch verweisen solche Exhumierungen, wie der Vortrag zeigte, auch auf kulturelle und religiöse, politische und soziale Strukturen.

Gabriel Isenberg (Damme): Christoph Bernhard Verspoell. Einblicke in Leben und Lieder des bedeutenden Münsteraner Kirchenlieddichters mit Beispielen, vorgetragen von Steffi Isenberg, an der Orgel begleitet vom Referenten
Der Vikar an Lamberti und Ludgeri zu Münster, Christoph Bernhard Verspoell (1756–1820), veröffentlichte 1810 sein Gesang- und Gebetbuch, das im 19. Jahrhundert zu einem vielfach neu aufgelegten Standardwerk im Bistum Münster wurde. Verspoells Liedschaffen wirkt auch in anderen Bistümern bis heute nach. So gehört beispielsweise das Lied „Menschen, die ihr wart verloren" bis heute zu den besonders beliebten Weihnachtsliedern im katholischen Gottesdienst. Die Lieder Verspoells basieren auf den vom süddeutsch-österreichischen Raum ausgehenden Strömungen der Aufklärung, die die sog. Deutsche Singmesse hervorbrachten. Als Vorbild nahm er sich das Landshuter Gesangbuch von 1777, dessen von Franz Seraph von Kohlbrenner verfasste Texte auch in viele Lieder Verspoells Eingang fanden. Neben Melodien und Texten veröffentlichte Verspoell auch ein

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Orgelbegleitbuch, an dem der Münsteraner Domorganist Joseph Antony mitwirkte. Es zeigt eine vom Geiste der galanten Musik geprägte Ausdrucksweise, die nur wenig später der Cäcilianismus zu verdrängen suchte. So lebendig und ansprechend die Melodien Verspoells bis heute sein mögen, so schwierig ist doch die Rezeption seiner stark belehrenden, die Sündhaftigkeit des Menschen betonenden Texte in heutiger Zeit. Das führte auch zu Neufassungen der Texte, von denen das prominenteste Beispiel das Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehn" ist (u. a. in der Neufassung von Karl-Günter Peusquens 1974). Ungewohnt für heutige Ohren ist auch das gegenüber aktueller Praxis deutlich langsamere Singetempo der Lieder im 19. Jahrhundert. Im Sinne einer lebendigen Traditionspflege wollten sich die musikalischen Beiträge des Vortrags-Abends nicht nur als bloße Reproduktionen historischer Fundstücke verstanden wissen, sondern das musikalische Erbe auch aus heutiger Sicht erlebbar machen, so dass am Ende sogar das gesamte Auditorium stimmkräftig in Verspoells Weihnachtslied „Menschen, die ihr wart verloren" mit einstimmte.

Manuel Zeiler (Olpe): Vom Stahl der Kelten zum Silber der Köhler – Archäologie der Bergbauregion Siegerland von der Jungsteinzeit bis in das 18. Jahrhundert

Westfalen ist vor allem durch den Steinkohlebergbau und die Hochöfen des Ruhrgebietes eine der bekanntesten Montanregionen der Welt, und das Berg- und Hüttenwesen prägte weite Teile des Landes bis heute. Doch die Bedeutung von Bergbau und Erzverhüttung für die Landesgeschichte ist noch viel größer: Archäologische Untersuchungen im westfälischen Mittelgebirgsraum zum frühen Montanwesen, sog. Montanarchäologie, erbrachten vor allem in den letzten Jahren aufsehenerregende Erkenntnisse. Sie zeigen den Beginn der Rohstoffgewinnung im Siegerland seit dem 5. Jahrtausend vor Christus auf. Während dieser Epoche der frühen Bauern, der Jungsteinzeit, war die landwirtschaftlich unattraktive Mittelgebirgsregion mit ihrem rauen Klima und den schweren Böden nicht besiedelt. Saisonal aber suchten kleine Gruppen die Region auf, um Hämatiterz zu gewinnen, woraus sie Farbpigmente gewannen.

Während der Eisenzeit im 3. Jahrhundert v. Chr. rückte das Siegerland an den Rand der keltischen Welt, denn von dort kamen spezialisierte Berg- und Hüttenleute, die die Region erstmals massiv aufsiedelten. Es entstand eine einheitlich organisierte Montanlandschaft mit standardisierten Betrieben, in denen die größten Verhüttungsöfen ihrer Zeit in Europa rauchten. Für das 1. Jahrhundert v. Chr. lässt sich sogar eine Differenzierung des Wirtschaftsraumes nachweisen, denn die weiterverarbeitenden Betriebe wurden an den Rand der Region mit ihren Hüttenbetrieben ausgelagert. Gemessen an der Menge der Montanfundstellen, ihrer häufig sehr guten Erhaltung und dem Forschungsstand ist heute die keltenzeitliche Bergbaulandschaft Siegerland eine vorgeschichtliche Montanregion von europäischer Bedeutung. Mit dem Untergang der keltischen Zivilisation erlosch sie aber um Christi Geburt und die Region wurde für mehrere hundert Jahre weitgehend wieder verlassen. Die Verhüttungstechnologie im eisenzeitlichen Siegerland war auf einem hohen Stand. Erst im Spätmittelalter wurden wieder Ofenanlagen gebaut, die in der Lage waren, solch große Mengen an Eisen bzw. Stahl zu produzieren wie in der Eisenzeit.

Durch das Entstehen und Aufblühen der Stadtkultur im Mittelalter wuchs die Nachfrage zunächst nach dem Bau- und Gerätemetall Eisen und rasch auch nach

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kupfer sowie dem Münzmetall Silber stark an. Dies führte zur zweiten großen Bergbauphase des Siegerlandes, und die Region erlebte neuerlich eine Aufsiedlung. Während die oberflächennahen Vorkommen des Eisens zunächst noch im Tagebau gebrochen werden konnten, mussten zur Gewinnung von Kupfer und Silber Schächte und Stollen angelegt werden, um die begehrten Erze im Tiefbau zu finden. Nur vergleichbar mit dem sächsischen Erzgebirge sind im Siegerland sogar einige Abschnitte dieser alten Bergwerke erhalten. Die Bedeutung vor allem der Silberbergwerke liegt aber nicht nur in ihrer großen Aussagekraft für die Wirtschaftsgeschichte, sondern auch für die Territorialgeschichte. Denn die begehrten Erzvorkommen waren Streitgegenstand der politischen Gewalten. Bergwerke wurden mit Burgen bewacht oder beschützt und darüber hinaus führte die Suche und Sicherung der Erzvorkommen erstmals zur territorialen Erschließung der Region.

Claudia Maria Korsmeier (Münster): Rauschende Bäche und trübe Wasser. Gewässernamen in westfälischen Ortsnamen

Ortsnamen sind Stellenbezeichnungen für Siedlungen von zum Teil sehr hohem Alter. Sie können über die ursprüngliche charakteristische Lage, Gestalt oder Beschaffenheit einer Siedelstelle Auskunft geben, aber auch über den Rechtscharakter der Siedlung oder, in Verbindung mit Personennamen, über frühe Bewohner.

Seit 2005 besteht in Münster die Arbeitsstelle „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Ziel ist die Erforschung sämtlicher Ortsnamen Westfalens, Niedersachsens und Bremens. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden in den Bänden des Westfälischen und Niedersächsischen Ortsnamenbuchs veröffentlicht. Zahlreiche Ortsnamen nehmen auf die Lage der Siedlung an einem Gewässer Bezug, weil sie aus Gewässernamen entstanden sind – z. B. Ost- und Westbevern – oder solche enthalten wie Emsdetten. Die Gewässernamen selbst spiegeln oft Eigenschaften des Gewässers an der so benannten Siedelstelle wie Fließgeschwindigkeit oder -geräusche – wenn sie das Gewässer nicht einfach als solches benennen, etwa Aa ‚Wasser‘. Ortsnamen, die aus Gewässernamen entstanden sind, können auf verschiedene Weise gebildet sein, etwa mit Grundwörtern wie -bach, in der niederdeutschen Form -beck (z. B. Havixbeck). Manche Ortsnamen sind nicht ohne Weiteres als Gewässernamen erkennbar. Beide, Gewässer- wie Ortsname, sind dann in der Regel von sehr hohem Alter. Das trifft z. B. auf die Ortsnamen Ahlen und Beelen zu. Dass zahlreiche Ortsnamen in Westfalen mit Gewässernamen zu tun haben, zeigt einerseits die überaus große Bedeutung von Wasser für die Menschen. Andererseits war die Lage einer Siedlung an einem bestimmten Gewässer ein Merkmal, mit dem eine Siedlung eindeutig identifiziert war, indem sie nach dem Gewässer, in dessen Nähe sie sich befand, benannt wurde.

Ortsnamen können Antworten auf vielfältige Fragen verschiedenster Disziplinen geben, etwa der Siedlungsgeschichte und Siedlungsarchäologie, aber auch der Kultur- und Sprachgeschichte. Sie konservieren zum Teil Wort- und Namenmaterial von so hohem Alter, dass es sich im bekannten Wortschatz nicht mehr findet. Weisen Ortsnamen direkt oder indirekt auf Gewässer hin, können sie unter Umständen auch neue Erkenntnisse über die Gewässernamen der Region vermitteln, etwa über Flussabschnittsnamen oder den zur Zeit der Benennung abwei-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

chenden, früheren Verlauf eines Gewässers. Ortsnamen, die Gewässernamen enthalten, können aber auch zur weiteren Erforschung der voreinzelsprachlichen Gewässernamen, der sogenannten alteuropäischen Hydronymie, beitragen, die einen Blick auf ganz Europa wirft.

Petra Marx (Münster): „Unter allen Müttern die betrübteste". Die gotische Wallfahrts-Marienklage in Telgte aus kunsthistorischer Sicht.
Weit über Westfalen hinaus bekannt und berühmt, wird das Telgter Gnadenbild in der Regel als wundertätiges Ziel der Wallfahrt, kaum aber als bedeutende mittelalterliche Skulptur gewürdigt. Ein Grund für die geringe Beachtung mag im bedenklichen und geradezu entstellenden Erhaltungszustand der Marienfigur mit dem toten Christus liegen. Einerseits aufgrund der Verehrung durch die Pilgerströme über Jahrhunderte vor der Zerstörung bewahrt, ist andererseits ihr ursprüngliches Erscheinungsbild unter den dicken Schichten von Kerzenruß, Staub und mehrfachen „Auffrischungen" durch Kittungen und Übermalungen kaum noch nachvollziehbar. Der Vortrag widmete sich dem historischen Hintergrund der Entstehung der herausragenden Skulptur um 1380/90, ihrem ehemaligen Aussehen und insbesondere der Einordnung des monumentalen, ausdrucksstarken Bildwerks zu den typologisch verwandten westfälischen Marienklagen des 14. und frühen 15. Jahrhunderts. Unter dem Eindruck der mystischen Frömmigkeit um etwa 1300 entstanden, entwickelte sich das Bildthema um 1400 mit Beispielen wie dem Telgter Gnadenbild zu einem der wichtigsten Andachtsbilder des Spätmittelalters. Es diente der emotionalen Versenkung und aktiven Teilnahme *(compassio)* an der Trauer Marias und den Leiden ihres für die Gläubigen gestorbenen Sohnes Jesus Christus.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 166, 2016 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org